

Joachim Schroeder,  
Louis Henri Seukwa, Uta Wagner

# Gemeinsam promovieren?

Erwägungen, Erfahrungen  
und Empfehlungen zur  
Durchführung von  
Graduiertenkollegs

WAXMANN



Joachim Schroeder, Louis Henri Seukwa, Uta Wagner

# Gemeinsam promovieren?

Erwägungen, Erfahrungen und Empfehlungen  
zur Durchführung von Graduiertenkollegs



Waxmann 2023  
Münster • New York

**Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Print-ISBN 978-3-8309-4784-4

E-Book-ISBN 978-3-8309-9784-9

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2023

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster

Umschlagabbildung: © Click Bestsellers, 388620328 | [shutterstock.com](https://www.shutterstock.com)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhalt

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> . . . . .	7
--	---

## **Einleitung**

Gemeinsam promovieren – Entwicklungen, Herausforderungen, Fragestellungen . . . . .	9
--	---

## **Kapitel 1**

Das Graduiertenkolleg als wissenschaftspolitischer Streitfall . . . . .	17
1.1 Pro und Contra: Promovieren in einem Graduiertenkolleg . . . . .	17
1.2 Kontroversen um die Promotionsförderung von FH/HAW . . . . .	20
1.3 Konkrete Kämpfe in komplizierten Kooperationen. . . . .	22
1.4 Unterstützung der beteiligten Hochschulen . . . . .	29
1.5 Fazit: Promotionsrecht und Kooperationspflicht . . . . .	35

## **Kapitel 2**

Gleichstellung, Mitbestimmung und Konfliktmanagement. . . . .	37
2.1 Kooperation und Konflikt . . . . .	37
2.2 Gleichstellung . . . . .	39
2.3 Mitbestimmung. . . . .	46
2.4 Konfliktmanagement . . . . .	48
2.5 Fazit: Manches ist auch nicht steuerbar . . . . .	49

## **Kapitel 3**

Das Studienprogramm – zwischen Über- und Unterstrukturierung . . . . .	52
3.1 Curriculumkonstruktion . . . . .	52
3.2 Hochschuldidaktische Reflexionen zu einzelnen curricularen Bausteinen . . . . .	55
3.3 Digitalisierung und Barrierefreiheit. . . . .	69
3.4 Lehren lernen. . . . .	72
3.5 Verknüpfung des Studienprogramms mit den Angeboten der Förderwerke. . . . .	74
3.6 Fazit: Stärkung forschungsdidaktischer Formate . . . . .	75

**Kapitel 4**

Die Dissertation und das Forschungsprogramm – eine schwierige  
 Beziehung ..... 77

4.1 Konstruktionsprobleme des Forschungsprogramms..... 77

4.2 Veränderung des Forschungsprogramms durch das  
 Auswahlverfahren..... 79

4.3 Veränderung des Forschungsprogramms im Kollegverlauf ..... 82

4.4 Strategien zur Erarbeitung des Ertrags von  
 Forschungsprogrammen ..... 84

4.5 Fazit: Antinomien und Ungewissheiten..... 89

**Kapitel 5**

„Gutachteritis“ – Anmerkungen zum Verwaltungs- und  
 Prüfungsinstrumentarium ..... 90

5.1 Anzahl und Formen von Gutachten in Graduiertenkollegs ..... 90

5.2 Gestaltungsmodelle von administrativen Prüfprozessen ..... 96

5.3 Zum guten Schluss: Anmerkungen zu den Promotionsgutachten .101

5.4 Statt eines Fazits ..... 109

**Kapitel 6**

Internationalisierungsstrategien und das „Hidden Curriculum“ ..... 110

6.1 Dem „Hidden Curriculum“ auf der Spur ..... 110

6.2 Die konkreten Internationalisierungsmaßnahmen aus  
 selbstkritischer Sicht..... 113

6.3 Wahl der Kollegsprache unter Bedingungen von  
 Mehrsprachigkeit ..... 115

6.4 Internationalisierung und Behinderung ..... 120

6.5 „Der Kanon der weißen alten Männer“..... 123

6.6 Migrations- und fluchtbedingte Hochschulentwicklung ..... 125

6.7 Fazit: Diesseits und jenseits des methodologischen  
 Nationalismus ..... 130

**Kapitel 7**

Haben Graduiertenkollegs eine Zukunft? ..... 132

7.1 Quo vadis: Promotion?..... 132

7.2 Profilierungsachsen für Graduiertenkollegs..... 136

**Literaturverzeichnis** ..... 148

## Abkürzungsverzeichnis

AGG	Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz
BAföG	Bundesausbildungsförderungsgesetz
BGG	Behindertengleichstellungsgesetz
BIPoC	Selbstbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrungen (Black, Indigenous and People of Color)
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BWFG	Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Hamburg
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DGfE	Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
DGSA	Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit
FH	Fachhochschule
GEW	Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft
giz	Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit
Grako	umgangssprachlich für Graduiertenkolleg
HAW	Hochschule für Angewandte Wissenschaften
HBS	Hans-Böckler-Stiftung
HRK	Hochschulrektorenkonferenz
LVVO	Lehrverpflichtungsordnung für die Hamburger Hochschulen
NGO	Non-Governmental Organisation (Nichtregierungsorganisation)
PhD	Doctor of Philosophy
Postdoc	Postdoktorand*in
QR	Quick Response
SAR	Scholar at Risk
SWS	Semesterwochenstunde
TV-L	Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder
UHH	Universität Hamburg





## Einleitung

### Gemeinsam promovieren – Entwicklungen, Herausforderungen, Fragestellungen

In Deutschland dominiert – in allen Fächern, Bundesländern und Universitäten – das Promovieren ohne strukturiertes Promotionsprogramm (Statistisches Bundesamt 2020, S. 31–35 und 46–55). Die Dissertation entsteht somit im Wesentlichen in einem Betreuungsverhältnis zwischen einem bzw. einer Professor\*in und dem bzw. der Promovierenden. Die fachliche Beratung und Begleitung der Doktorand\*innen erfolgt in Einzelgesprächen sowie durch die Teilnahme an einem Promotionskolloquium, das einige Male pro Semester von den jeweiligen Professor\*innen angeboten wird.

Es gibt jedoch auch die Möglichkeit, in einer wissenschaftlichen Gruppe zu promovieren. Dazu zählen größere Forschungscluster oder Promotionsverbünde, wie zum Beispiel nationale oder internationale Graduiertenkollegs. In solchen Gruppenformaten bieten Professor\*innen einer oder mehrerer Universitäten strukturierte Begleitprogramme an, sodass die Promovierenden, finanziert durch Stipendien bzw. Stellen oder in einer assoziierten Mitgliedschaft, ein Stück weit gemeinsam forschen können. In 2019 wurden in Deutschland etwa 17 Prozent der rund 182.000 Promotionen in solchen Graduiertenprogrammen durchgeführt (Statistisches Bundesamt 2020, S. 55).

Eine Besonderheit sind die Kooperativen Graduiertenkollegs. Diese intendieren, den Anteil der Absolvent\*innen von Fachhochschulen (FH) bzw. Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW), die in der Regel kein Promotionsrecht haben, durch eine enge Zusammenarbeit mit den Universitäten, die historisch über das Promotionsprivileg verfügen, deutlich zu erhöhen. In Deutschland wurden „von den zwischen 2015 und 2017 abgeschlossenen Promotionen [...] etwa 0,9 Prozent in kooperativen Verfahren absolviert“ (Speiser 2021, S. 30).

Dass solche gemeinsamen und insbesondere kooperativen Verfahren in der Graduiertenförderung selten angeboten oder genutzt werden, hat Gründe, um die es in diesem Buch gehen soll.

#### *Problemfeld: Promotion*

Auch in Gruppenformaten entstehen überwiegend individuelle Dissertationen, die jedoch in einer mehrjährigen Zusammenarbeit im Kontext eines übergreifenden *Forschungsprogramms* verfasst werden. Zu einem Graduiertenkolleg gehört außerdem das in einem Curriculum ausformulierte *Studienprogramm* mit promotions-

begleitenden Angeboten: Das können Vorträge, Workshops und Summer Schools sein, Coaching, Mentoring und Supervision, oder die Vermittlung wissenschaftsbezogener Schlüsselqualifikationen, wie z. B. Projektmanagement, Mittelakquise oder Bewerbungstrainings für akademische Berufe (Fiedler & Schedel 2009, S. 42–45). Ziel solcher Studienprogramme ist es, die *Graduiertenförderung* der Hochschulen aktiv zu unterstützen. Denn noch immer ist davon auszugehen, dass in Deutschland mehr Promotionen abgebrochen als erfolgreich abgeschlossen werden, auch wenn es hierzu keine genauen Zahlen gibt (Korff 2015, S. 23 f.). Mit den Gruppenformaten sollen eine intensive Begleitung und Betreuung sowie die fachliche Qualität der Dissertationen, die Sozialisation in das akademische Feld und die Vorbereitung auf eine Tätigkeit in der Wissenschaft gewährleistet werden.

Solche gemeinschaftlichen bzw. kooperativen Promotionsformate wurden in Deutschland in den frühen 1990er Jahren eingeführt. Die damit verbundenen wissenschaftspolitischen Herausforderungen – Stichworte sind: Benachteiligtenförderung, Bologna-Prozess, Fachkräftemangel an Hochschulen, Internationalisierung – werden in diesem Buch noch ausführlich diskutiert. Manche dieser Zielsetzungen wurden inzwischen erreicht, beispielsweise die Erhöhung der Zahl der Dissertationen, die Bereitstellung von immer mehr Stipendien, die Erleichterung des Zugangs zur Promotion für Absolvent\*innen von FH/HAW, die Vermeidung von Promotionsabbrüchen. Anderes befindet sich eher noch ‚under construction‘, etwa die Reform des Promotionsrechts, die umfassende Umsetzung der zahlreichen Empfehlungen zur Dissertationsbetreuung, die curriculare und konzeptionelle Profilierung der gemeinschaftlichen bzw. kooperativen Graduiertenformate. Überdies hat sich in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten vieles im akademischen Feld verändert: Die Promotion entwickelt sich immer mehr von der monografischen zur kumulativen Dissertation, und neue akademische Organisationsformate wie beispielsweise die Graduiertenschule, das Promotionszentrum oder die Research Academy wurden eingeführt. Dieser Wandel stellt die Sinnhaftigkeit und den Bedarf der Graduiertenkollegs auf den Prüfstand.

Sowohl die Promotion als Qualifizierungsphase wie auch die strukturierten Programme sind Gegenstand empirischer Forschung. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat schon seit längerem *Monitoringinstrumente* für die von ihr finanzierten Graduiertenkollegs entwickelt (DFG 2011a). Regelmäßig werden die etwa 20.000 Doktorand\*innen, die in DFG-geförderten Projekten und Verbänden promovieren, früher mit einem Erhebungsbogen, jetzt mit einem Online-Tool befragt. Daraus ergeben sich interessante Informationen, beispielsweise zur Promotionsdauer: In Graduiertenkollegs beträgt sie durchschnittlich 4,0 Jahre im Vergleich zu 5,7 Jahren in der Individualpromotion. Dies wird als Beleg gewertet, dass das Gruppenformat eine zügige Promotion befördern könne (DFG 2011b, S. 6). Wird die Dissertation mit einem Stipendium erstellt, liegt die Promotionsdauer bei 3,10 Jahren, in einer wissenschaftlichen Qualifizierungsstelle hingegen bei 4,4 Jahren. Dieser Unterschied wird mit den Verwaltungs- und Lehrverpflichtungen erklärt, die

die wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen in ihren Stellen erbringen müssen (ebd., S. 8). In allen Formaten wird indes die vorgesehene Promotionsdauer von drei Jahren deutlich überschritten, nur ein Viertel aller Dissertationen kann innerhalb dieses Zeitraums abgeschlossen werden (ebd., S. 8). Solche im Monitoring von 2011 beschriebenen Ergebnisse wurden durch den Bericht für 2021 unverändert bestätigt (DFG 2021).

Überdies liegen *Evaluierungsberichte* zu einzelnen Dissertationsverbänden vor. Die Hans-Böckler-Stiftung ließ ihre „Promotionskollegs“ genannten Angebote 2009 beforschen (Böttcher & Krüger 2009). Es ist immer noch die detaillierteste Untersuchung zu strukturierten Graduiertenprogrammen, aus der auch wir viel gelernt haben. Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat einen Vergleich solcher Programme zwischen den USA und Deutschland durchgeführt (Bosbach 2009). Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) veröffentlichte im selben Jahr eine in ihrem Auftrag erstellte Analyse, in der über 4.000 Geförderte zu einem Teilaspekt des Graduiertenkollegs, nämlich den Studienangeboten der Förderwerke, befragt wurden (Hany 2009). Diese Ergebnisse werden ebenfalls noch diskutiert, wie auch die Dissertation von Svenja Korff (2015), die eine bundesweite Erhebung mit über eintausend Teilnehmenden an Promotionsverbänden durchgeführt hat. Schließlich gibt es Evaluierungen zu Einzelvorhaben wie der Einführung eines Kollegs an der Universität Bremen (Mau & Gottschall 2008) oder die systematische Beforschung eines Verbunds an der Universität Hildesheim (Korff & Roman 2013).

Am Forschungsstand fällt auf, dass diese kleineren und größeren Studien im Wesentlichen zwischen 2008 und 2015 publiziert worden sind, und seitdem außer dem DFG-Monitoring kaum mehr empirische Untersuchungen zu Graduiertenkollegs durchgeführt wurden. Ist daraus zu schließen, dass die diversen Schwierigkeiten der Promotionsförderung gelöst sind? Sicherlich nicht. Einige der weiterhin bestehenden Probleme wie auch neue Fragestellungen sollen deshalb in den folgenden Kapiteln reflektiert werden.

### *Der empirische Hintergrund des Buches*

Das Graduiertenkolleg soll hier nicht so sehr als Problem, aber doch als komplexe Herausforderung thematisiert werden. Wir tun dies vor allem aus einer Innensicht, denn in einem Zeitraum von fünfzehn Jahren (2008 bis 2022) haben wir vier Kooperative Graduiertenkollegs in Folge durchgeführt (Tabelle 1), in denen wir somit vielfältige Erfahrungen gewinnen konnten.<sup>1</sup>

---

1 „Wir“ – das sind die drei Autor\*innen dieses Buches, die aus dem spezifischen Blickwinkel als Leiter (Joachim Schroeder, Louis Henri Seukwa) der vier Promotionsverbände und Koordinatorin (Uta Wagner) des dritten und vierten Graduiertenkollegs schreiben. Die Sichtweisen der anderen rund zwanzig beteiligten Professor\*innen und der insgesamt etwa vierzig Promovend\*innen auf die Thematik – und auf uns – stellen sich sicher-

**Tabelle 1: Übersicht zu den durchgeführten Graduiertenkollegs (2008-2022)**

Nr.	Titel	Förderzeitraum	Kooperierende Hochschulen	Förderung
I	Aufwachsen, Leben und Arbeiten in prekären gesellschaftlichen Verhältnissen	2008–2011	Universität Frankfurt/M. und HAW Hamburg	Individualförderungen
II	Die Schulen der Sozialpädagogik	2012–2014	Universität Hamburg und HAW Hamburg	Wissenschaftsstiftung
III	Qualitätsmerkmale sozialer Bildungsarbeit	2015–2017	Universität Hamburg und HAW Hamburg	Landesforschungsförderung
IV	Vernachlässigte Themen der Flüchtlingsforschung	2018–2022	Hamburg (UHH, HAW), Bielefeld, Dresden, Emden-Leer, Hannover, Kassel, Regensburg	Begabtenförderwerk

Das *Graduiertenkolleg I* zwischen der Goethe Universität Frankfurt/Main und der HAW Hamburg stand ganz im Zeichen, erste Erfahrungen im Aufbau einer Promotionskooperation zu gewinnen. Louis Henri Seukwa war 2007 vom Department Soziale Arbeit der HAW Hamburg zum Promotionsbeauftragten ernannt worden. Er hatte Joachim Schroeder, damals noch in Frankfurt/Main, für die Kooperation angefragt. Es gab Mittel von den beiden Hochschulen, um die Reisen zu finanzieren, Referent\*innen einzuladen und kleinere Tagungen durchzuführen. Einige Promovierende wurden durch individuelle Stipendien verschiedener Stiftungen gefördert, andere hatten Promotionsstellen an einer der beiden Hochschulen oder schrieben ihre Dissertationen berufsbegleitend. Pro Semester wurden abwechselnd in Hamburg und Frankfurt/Main zwei dreitägige Promotionskolloquien durchgeführt. Außerdem wurden forschungsbezogene Lehrveranstaltungen organisiert bzw. im Rahmen der in den regulären Studiengängen angebotenen Lehr-Forschungsprojekte wechselseitig geöffnet. Dadurch konnten den Masterstudierenden bzw. den Doktorand\*innen interdisziplinäre Diskussions- und Arbeitszusammenhänge zur Reflexion ihrer wissenschaftlichen Vorhaben angeboten werden.

Das *Graduiertenkolleg II* war dann ein erstes extern finanziertes strukturiertes Promotionsprogramm zwischen der HAW Hamburg und der Universität Hamburg (UHH), an die Joachim Schroeder 2011 gewechselt war. Mittelgeberin war die Hamburgische Wissenschaftsstiftung; die von ihr finanzierten Stipendien wurden von der UHH verwaltet. Im Antrag für das Kolleg musste ein übergreifendes Forschungsprogramm sowie ein Studienprogramm vorgelegt werden. Die Förderung ermöglichte, neue Kolleg\*innen in die Kooperation einzubeziehen und die insti-

---

lich an vielen Stellen des Textes völlig anders dar. Deren Perspektiven wurden aber für dieses Buch, außer in einigen Statements, nicht eingefangen. Jedenfalls sprechen „wir“ im gesamten Manuskript ausschließlich für uns selbst.

tutionelle Partnerschaft zu intensivieren. Beispielsweise teilten sich unsere beiden Fakultäten die Finanzierung einer Koordinationsstelle. Da es sich (wieder) um eine Zusammenarbeit zwischen einer Universität und einer HAW handelte, versuchten wir nun nicht nur die erschwerten Bedingungen für die Zulassung zur Promotion von FH-Absolvent\*innen abzubauen, sondern auch die formalen Hindernisse in den folgenden Phasen des Promotionsprozesses anzugehen, insbesondere Fragen der Gleichstellung der HAW-Kolleg\*innen in den Betreuungsteams oder bei der Begutachtung.

Das *Graduiertenkolleg III* wurde im Rahmen der Landesforschungsförderung der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert und ebenfalls von der Universität und der HAW Hamburg gemeinsam durchgeführt. Außerdem kooperierte es mit dem europäischen PhD-Netzwerk TISSA „The International Social Work & Society Academy“ ([www.tissa.net](http://www.tissa.net)). In diesem Kolleg haben wir zum einen die interne Strukturierung weiterentwickelt. Neben einem völlig neu konzipierten Studienprogramm, in das die Erfahrungen der vorherigen Kooperationen eingeflossen sind, überarbeiteten wir außerdem die Satzung und die Tools für das Konfliktmanagement. Der Verbund hatte nun eigene Räume und eine sehr gute finanzielle und personelle Ausstattung. Zum anderen mussten aber auch die externen Strukturen bearbeitet werden, weil die wissenschaftspolitischen Widersprüche und die institutionellen Zwänge, die auf das *gemeinsame* Forschen in Graduiertenkollegs einwirken, auch in unserem Projekt immer spürbarer wurden.

Das *Graduiertenkolleg IV* hat zu großen Teilen die Hans-Böckler-Stiftung (HBS) finanziert, eines der dreizehn Begabtenförderwerke.<sup>2</sup> Die individuelle Promotionsförderung erfolgt in Deutschland in hohem Maße durch diese Begabtenförderwerke, die hierfür beträchtliche Mittel vom BMBF erhalten. In diesem Kontext bietet die gewerkschaftsnahe HBS auch strukturierte Promotionskollegs an. Unser bundesweiter Verbund wurde von acht Hochschulen getragen, federführend von der Universität Hamburg zusammen mit der HAW Hamburg. Die Doktorand\*innen erhielten Stipendien der HBS und anderer Wissenschaftsorganisationen, wie beispielsweise der VolkswagenStiftung, sie hatten Stellen oder waren assoziiert. Mit einem Begabtenförderwerk kommt ein ‚Player‘ ins Spiel, der nicht nur die notwendigen Gelder bereitstellt, sondern beispielsweise auch auf die Auswahl der

---

2 „Dies sind die den demokratischen Parteien nahestehenden politischen Stiftungen (Konrad-Adenauer-Stiftung, Hanns-Seidel-Stiftung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Heinrich-Böll-Stiftung, Rosa-Luxemburg-Stiftung und Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit), die kirchlichen Förderwerke (Evangelisches Studienwerk Villigst, Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk), die Förderwerke der Sozialpartner (Hans-Böckler-Stiftung und Studienförderwerk Klaus Murmann der Stiftung der Deutschen Wirtschaft) sowie die weltanschaulich neutrale Studienstiftung des deutschen Volkes“, und „seit 2009 fördert das Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerk besonders begabte jüdische Studierende und Promovierende“ (Hany 2009, S. 5). Das Avicenna Studienwerk ist 2014 als dreizehntes Förderwerk hinzugekommen, es unterstützt leistungsstarke und sozial engagierte muslimische Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen.

Stipendiat\*innen großen Einfluss nimmt, sodass daraus ein ganz eigenes strukturelles Kräftefeld der Graduiertenförderung entsteht.

Die Reflexionen der in diesen vier Kollegs generierten Erfahrungen erfolgen entlang von ausgewählten Themen, die im nächsten Abschnitt erläutert werden. Sie basieren im Wesentlichen auf drei methodischen Zugängen:

- In einer *Dokumentenanalyse* konfrontieren wir die politische, theoretische und empirische Fachdebatte zur Promotionsförderung mit den in den vier Kollegs entstandenen Konzepten, Verträgen, Entscheidungen aus den Rechtsabteilungen u. v. m., um die mehrschichtige Widersprüchlichkeit in diesem Segment des akademischen Feldes herauszuarbeiten und mögliche Umgangsstrategien damit zu problematisieren.
- Anhand von anonymisierten *biografischen Miniaturen* aus allen vier Kollegs lassen sich spezifische gesellschafts- und wissenschaftspolitische Exklusionsmechanismen aufzeigen, die potentiellen Doktorand\*innen den Zugang zu den Kollegs erschwerten oder gar verhinderten.
- In einer Sammlung von überwiegend namentlich gezeichneten *Erfahrungsberichten und Statements* legen überdies einige Mitglieder des vierten Graduiertenkollegs ihre individuellen Perspektiven auf einzelne Themenfelder dar.

Die Motivation für dieses Buch gründet in dem Bedürfnis, vor dem Hintergrund eines relativ dünnen Forschungsstandes unsere langjährigen Suchbewegungen und Praxiserfahrungen zu systematisieren sowie Schwierigkeiten und Lösungen darzustellen, die womöglich auch anderen, die sich auf das ‚Abenteuer: Graduiertenkolleg‘ einlassen wollen, als Reflexionsfolien hilfreich sein können. Deshalb ist der Text hauptsächlich in einem diskursiv-narrativen Duktus und in der Form der essayistischen Erörterung verfasst, in der die angeführten Beispiele und Überlegungen zuvörderst eine argumentative Funktion erfüllen. Obgleich sich aus den Erwägungen erfahrungsbasierte Empfehlungen ableiten lassen, ist für uns das Buch kein die langjährige Arbeit abschließender Bericht. Es ist vielmehr als Einladung gedacht, mit Interessierten über die Graduiertenkollegs zu den nachfolgend dargelegten Themen- und Fragestellungen ‚ins Gespräch‘ zu kommen.

### *Themen- und Fragestellungen*

Das Graduiertenkolleg stellt im akademischen Feld ein Politikum dar. Mit seiner Einführung waren unterschiedliche *wissenschaftspolitische Intentionen* verbunden, um beispielsweise den Universitäten ihr Promotionsprivileg zu nehmen, den Absolvent\*innen von FH/HAW Zugang zum Doktorat zu ermöglichen, die mit dem Bologna-Prozess zur Schaffung eines europäischen Bildungsraums verknüpften besonderen Zielsetzungen der Promotionsphase umzusetzen oder die arbeitsrechtlichen Bedingungen und Mitbestimmungsmöglichkeiten der hochschulpolitischen

Statusgruppe der Promovend\*innen zu verbessern. An verschiedenen Beispielen aus unserer Praxis, etwa der Schließung eines Kooperationsvertrags, den notwendigen Änderungen der Promotionsordnungen bis hin zu den Querelen um die Gestaltung von Promotionsurkunden oder die Aufteilung der Immatrikulationsgebühren, beschreiben wir in Kapitel 1 ausführlich, wie dieser wissenschaftspolitische Kontext die alltägliche Arbeit des gemeinsamen Forschens begünstigen oder erschweren kann.

In einem Graduiertenkolleg als einem *Gruppenformat* arbeiten verschiedene akademische Statusgruppen über mehrere Jahre zusammen. Das sind die den Verbund tragenden Professor\*innen, die ausgewählten Promovierenden, die Koordination bzw. Geschäftsführung, die studentischen Hilfskräfte, die involvierten Funktionsträger\*innen der Fakultäten oder von Gremien, wie z. B. den Promotionsausschüssen, und auch die Finanziere. Die meisten Statusgruppen sind intern ebenfalls ausdifferenziert. Beispielsweise unterscheiden sich Promovierende darin, ob sie Stellen oder Stipendien haben und somit aus dem Kolleg finanziert werden, ob sie assoziiert sind oder im internationalen Austausch der kooperierenden Gruppe der ausländischen Partnerhochschule zugehören. Graduiertenkollegs arbeiten mit dem Anspruch an Gleichstellung, Mitbestimmung und Partizipation, der jedoch oftmals nicht störungsfrei umsetzbar ist. Folglich sollten deshalb Instrumente des präventiven und intervenierenden Konfliktmanagements entwickelt werden. Solche Themen erörtern wir in Kapitel 2.

Die Konstruktion des *Studienprogramms* als dem Herzstück eines Graduiertenkollegs ist herausfordernd. Das hängt u. a. mit der Heterogenität der Doktorand\*innen zusammen. Manche promovieren gleich nach Abschluss des Masters und sind – je nach Studiengang und Hochschule – mal mehr, mal weniger gut im Studium in forschungsorientierten Modulen auf die Erstellung einer Dissertation vorbereitet worden. Andere kommen aus einer langjährigen Berufstätigkeit und müssen somit erst einmal einen Wiedereinstieg in Wissenschaft und Forschung meistern. Bislang ungeklärt sind auch die forschungsdidaktischen Fragestellungen, die sich in der Entwicklung eines Studienprogramms stellen, wie man denn in Lehr-Lern-Angeboten die Ausbildung von Forschungskompetenzen befördern kann. Lerntheorien des Forschens in einem akademischen Gruppenformat gibt es nämlich unserer Kenntnis nach bislang nicht. In Kapitel 3 skizzieren wir unsere eigenen Lernprozesse zur Erarbeitung des Curriculums und diskutieren, wie sich die verschiedenen Lernformate in plausiblen Programmen zusammenfügen lassen.

Da das *Forschungsprogramm* ebenfalls ein zentrales Merkmal eines Graduiertenkollegs ist, setzen wir uns in Kapitel 4 mit den damit verknüpften konzeptionellen Problemen auseinander. Wie gezeigt, haben wir vier aufeinander aufbauende Graduiertenkollegs durchgeführt, die eine gewisse inhaltliche Kontinuität auszeichnen, zugleich jedoch auch immer ausdifferenzierter wurden. Im ersten Kolleg war das Forschungsprogramm sehr breit angelegt und offen formuliert, weil wir den Promovend\*innen möglichst viele inhaltliche Anschlüsse bieten und zwei große Disziplinen (Erziehungs- und Sozialarbeitswissenschaft) zusammenführen wollten.